

Augen vor der Außenwelt zu schließen. Man braucht sich nicht damit aufzuhalten, die Tatsache an sich genügt. Es ist nur interessant, darauf hinzuweisen, daß diese Tendenzen gerade in einem Volk so lebendig sind, das immer in dem Geruch steht, nach dem Ausland zu schielen und das Ausländische besser zu finden als die eigene Produktion. Tatsächlich ist dies Interesse an allem, was fremd ist, zu einem großen Teil die Reaktion auf die kümmerlichen Literaturverhältnisse zu Hause.

Es kommt nur darauf an, auf Abhilfe zu sinnen. Es scheint gerade der richtige Augenblick zu sein: jetzt, wo alles in der Umbildung begriffen ist, wo wir fast täglich das Straßenbild sich verändern sehen, wo die Technik uns täglich neue Hilfsmittel schenkt, um der stupiden Schwierigkeiten des Lebens Herr zu werden, wo der Verkehr nivelliert und alle Bedenken gut für den Mülleimer sind.

Die alte Literatur begreift nicht, daß ihre Todesstunde längst geschlagen hat, daß die neue Generation es in erster Linie liebt, zu tanzen, Sport zu treiben, zu reisen und auf ingeniose Weise Geschäfte zu machen (siehe Punktroller. So ist alles, was intelligente Reklame macht). Erst nach dieser Lieblingsbetätigung der neuen Generation kommt die Lektüre, als Ausnahmefall in ersparten Stunden (denn die Altjungfernschaft, die die alten und neuen Marlitts liest, soll außer Ansatz bleiben). Was bietet diesem Publikum, das die neue Zeit repräsentiert, unsere Literatur? Dies Publikum ist maßgebend, es ist ebenso stark wie zart, ebenso aktiv wie sensibel genug, um allein zu entscheiden, ob etwas gut oder schlecht ist. Diese Leute, die man nicht achtet, nicht erwähnt, überhaupt nicht in Rechnung stellt, obwohl sie in Wirklichkeit allein ausschlaggebend sind, diese Leute suchen ihr Vergnügen, das ihnen adäquat ist, nicht in der Literatur, nicht im Theater, sondern auf sportlichen Veranstaltungen, nur dort kommen sie zu ihrem Recht, nur dort geht es lebendig zu, nur dort sitzen wirkliche Sachverständige.

Für diejenigen unter ihnen, die Lust haben, ein Buch zu lesen, steht die Sache verzweifelt, denn die Probleme, die sie interessieren, finden sie nirgendwo behandelt, sie finden alte Liebe vor, die sie nicht einmal vom Hörensagen kennen und die ihrer Praxis nicht entspricht, sie finden psychologische Studien über Verbrecher und Hochstapler, oder Weltanschauungsdebatten zwischen Ost und West, als ob sie Parteipolitiker wären.

Mit anderen Worten: Die Sujets der deutschen Literatur haben alle eins gemeinsam: Wirklichkeitsfremdheit. Der Literat bei uns taucht in sich selbst hinab, ist in hervorragendem Maße egozentrisch, sieht von sich aus, nimmt sich wichtig. Statt dessen sollte er sich selbst wegstellen, von sich so wenig wie möglich Notiz nehmen, nur immer um sich kucken, zu den Brennpunkten des Lebens gehen, und zwar nicht nur zu denen, die ihn speziell angehen, weil sie seiner Anlage und Begabung entsprechen. Das tägliche Café, die Behaglichkeit der eigenen Behausung, die Gewohnheiten (nicht die der Arbeit, wohl aber die der freien Zeit), der Verkehr mit seinesgleichen, von derselben Not Betroffenen, all das verhilft ihm nicht zu dem erwünschten Resultat.

Drei Bücher von Maurice Dékobra: *Mon Coeur au Ralenti*, *La Madone des Sleepings*, *La Gondole aux Chimères*, hatten schon vor einiger Zeit eine